Kapitel 7

(Un-)Sichtbare Routen

Reiseberichte und die Kartierung Nordamerikas durch Claude und Guillaume Delisle um 1700

Irina Saladin

7.1 Medien und ihre Eigenlogiken: Wie lassen sich Reiseberichte in kartographische Texte übersetzen?

Insbesondere wenn man die ‚Karte‘ in ihrer heutigen geographischen Form nimmt, hat es den Anschein, dass sie sich im Verlaufe der Periode, die durch die Geburt des modernen wissenschaftlichen Diskurses gekennzeichnet ist (15.–17. Jahrhundert), langsam von den Routen abgelöst hat, die die Bedingungen ihrer Möglichkeiten waren. Die Karte, dieser Gesamt-Schauplatz, auf dem die ursprünglich disparaten Elemente vereint sind, um ein Bild vom ‚Stand‘ des geographischen Wissens zu geben, verbirgt mit ihren Voraussetzungen und Folgen, wie hinter den Kulissen des Theaters, diejenigen Handlungen, deren Ergebnis oder deren künftige Möglichkeit sie ist. Sie allein bleibt übrig. Die Beschreiber von Wegstrecken sind verschwunden.¹

Reiseberichte oder Reisetagebücher gehörten für europäische Geographen im 18. Jahrhundert zu den wichtigsten Quellen bei der Herstellung von Karten. Sie gaben Zeugnis ab über die Erfahrungen und Handlungen der Reisenden – jener „Beschreiber von Wegstrecken“, wie sie Michel de Certeau im Eingangszitat bezeichnet. Systematische Landvermessungen waren selten, insbesondere im Hinblick auf die Neue Welt. Ergebnisse von astronomischen Beobachtungen, beispielsweise solchen, die von der königlichen Akademie der Wissenschaften in Paris durchgeführt wurden, galten zwar als verlässlichste Grundlage zur Bestimmung von Ortspositionen, doch lagen solche Daten nur in

¹De Certeau (1988), S. 223, 225.

I. Saladin (✉)
Eberhard Karls Universität Tübingen, Tübingen, Deutschland
E-Mail: irina.pawlowsky@uni-tuebingen.de

einer verhältnismäßig geringen Zahl vor.² Um dennoch verlässliche Karten anfertigen zu können, mussten die Geographen Distanzen durch die Lektüre von Reiseberichten ermitteln – eine Methode, die angesichts unzähliger voneinander abweichender Maßeinheiten und der oft schwierigen Umstände, unter denen Reisende ihre Beobachtungen machten, eine besondere Herausforderung darstellte. Die meisten Quellen enthielten Erfahrungsberichte, die sich an individuellen Reiserouten orientierten. In der Regel waren diese Texte nicht zum Zweck der Kartenherstellung geschrieben worden. So unterschiedlich wie die Kontexte, in denen sie entstanden waren, so unterschiedlich waren auch die Informationen, die sie beinhalteten.³ Der Blick auf eine fertige Karte lässt die Masse der dem Werk zugrundeliegenden Quellen kaum erahnen. Die Komplexität ihrer Konstruktion zeigt sich nur in den Zwischenschritten des Produktionsprozesses.

Um narrative Texte wie Reiseberichte für die Herstellung einer Karte nutzen zu können, mussten die Geographen sie für ihre Zwecke handhabbar machen, das heißt, sie mussten sie in einem komplexen Vorgang in einen kartographischen Text übersetzen. Dieser Prozess der kartographischen Übersetzung steht im Mittelpunkt des Beitrags. In der Kartenforschung ist ein Verständnis von Karten als kulturelle Texte seit langem fest etabliert. Vertreter der *critical cartography* wie John Brian Harley sprechen sich seit den späten 1980er Jahren dafür aus, kartographische Texte zu dekonstruieren, rhetorische Strategien und versteckte Bedeutungen in ihnen auszumachen.⁴ Robert Stockhammer beschreibt Karten als Zeichenverbundsystem und zugleich als „unreines“ Medium“, das sich aus einer „Kombination von Einzelzeichen aus verschiedenen Systemen – Gradnetzlinien, Geländelinien, Ortsnamen, Bilder[n]“⁵ zusammensetze. Viele Karten enthalten zudem Widmungen, kurze Erläuterungen und verschiedene Formen kartographischer Dekoration wie schmuckvolle Kartuschen oder Wappen. Das Zusammenwirken all dieser unterschiedlichen Elemente und ihre räumliche Anordnung auf dem Kartenblatt ergeben den kartographischen Text. Was im Folgenden unter dem Aspekt der Übersetzung diskutiert wird, betrifft also die Übersetzung von Informationen über räumliche Zusammenhänge aus einer bestimmten Textform (des narrativen Reiseberichts) in eine andere Textform (den kartographischen Text).

Im Fokus des Beitrags stehen kartographische Werke der Pariser Geographen Claude und Guillaume Delisle zu Nordamerika.⁶ Zwei Karten mit den Titeln *Carte*

²Vgl. Edney (2011), S. 316.

³Vgl. Padrón (2017), S. 202.

⁴Vgl. Laxton (2001).

⁵Stockhammer (2007), S. 13.

⁶Die Wahl dieser Beispiele ist der sehr guten Überlieferung von Quellen geschuldet. Im französischen Nationalarchiv (Archives nationales de France) sind zahlreiche Exzerpte zu Quellentexten und kartographische Skizzen erhalten.

*du Canada ou de la Nouvelle France*⁷ und *Carte du Mexique et de la Floride*⁸ erschienen 1703. Eine weitere mit dem Titel *Carte de la Louisiane et du cours du Mississipi*⁹ wurde 1718 publiziert. Nelson Martin Dawson zeichnet in seiner Studie zum Atelier Delisle aus dem Jahr 2000 den Produktionsprozess insbesondere des erstgenannten Werks von der Materialsammlung über das Anlegen von Exzerpten, die Anfertigung kartographischer Skizzen bis zum fertigen Druck nach.¹⁰ Er sieht vor allem in Guillaume Delisle den Begründer einer neuen Ära der Kartographie, durch den neue Standards für eine „cartographie scientifique“ eingeführt worden seien.¹¹ Indem Dawson aufzeigt, wie genau sich die Geographen an die Inhalte von Textquellen hielten und wie kritisch sie diese auswerteten, versucht er, die ‚Wissenschaftlichkeit‘ („scientificité“) ihrer Methode zu belegen.¹² Eine solche Beurteilung der Arbeitsweisen von Vater und Sohn Delisle soll allerdings nicht Gegenstand des vorliegenden Beitrags sein. Auch die Frage, wie genau die Geographen Informationen aus Texten rezipierten, steht im Folgenden nicht im Mittelpunkt. Vielmehr gehe ich von der Annahme aus, dass bei einer Untersuchung kartographischer Übersetzungsprozesse den medialen Eigenlogiken von Reiseberichten und Karten besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Die von den Delisles verwendeten Reiseberichte und die Karten, die sie herstellten, konstruierten räumliche Zusammenhänge nämlich keineswegs auf die gleiche Weise, vielmehr folgten sie unterschiedlichen Strukturprinzipien.

In der Literaturwissenschaft sind in den vergangenen Jahren zahlreiche Publikationen erschienen, in denen das Verhältnis von Karten und Literatur untersucht wird. Hingewiesen wird unter anderem auf das Vorhandensein kartographischer Strukturen in literarischen Texten bzw. auf die „Kartizität“ literarischer Texte.¹³ Mit Blick auf die Berichte, die Kartenmacher des 16. Jahrhunderts für die Kartierung Spanisch-Amerikas heranzogen, weist Ricardo Padrón darauf hin, dass diese nicht einfach nur Quellen für die Herstellung von Karten, sondern selbst Karten in einer anderen Form gewesen seien:

They teach us to think, not of literature and cartography, but of literature as cartography, and as a consequence, teach us to think of Spanish cartographic culture as a space of interaction among different cartographic modes.¹⁴

Reiseberichte konstruieren bzw. kartieren Räume häufig in Form eines Itinerars oder einer Verlaufsbeschreibung.¹⁵ Orte und Beobachtungen werden typischerweise in chronologischer Reihenfolge ihres Auftretens während einer Reise ent-

⁷Delisle (1703b).

⁸Delisle (1703c).

⁹Delisle (1718).

¹⁰Vgl. Dawson (2000), S. 145–178.

¹¹Dawson (2000), S. 42.

¹²Dawson (2000), S. 182.

¹³Stockhammer (2007), S. 67–71; siehe auch Italiano (2016), S. 38.

¹⁴Padrón (2017), S. 199.

¹⁵Vgl. Stockhammer (2007), S. 72.

lang einer oder mehrerer Routen beschrieben. Als Leser*in vollzieht man also die Bewegungen der Reisenden nach. Im Folgenden soll gezeigt werden, dass diese für Reiseberichte spezifischen kartographischen Formen eine gewichtige Rolle in der Herstellung von Karten spielten. Der Prozess der Übersetzung führte jedoch zu einer Transformation dieser kartographischen Formen, sodass die Routen und Bewegungen der Reisenden für die Leser*innen der fertigen Karten gewissermaßen ‚unsichtbar‘ wurden.

Informationen, beispielsweise zur Lage eines Dorfes, konnten zudem nicht isoliert in kartographische Zeichen übersetzt werden. Vielmehr mussten die Geographen die Kontexte, in denen im Zusammenhang stehende Informationen auftraten, im Blick behalten. Dabei ließ sich bei Weitem nicht alles, was in einem Bericht beschrieben wurde, problemlos kartographisch übersetzen. Dies wird weniger in den fertigen Drucken der Karten zu Nordamerika deutlich als in den zahlreichen Skizzen, die die Delisles bei der Auswertung ihrer Textquellen anfertigten. Es wird sich zeigen, dass in den Skizzen die unterschiedlichen strukturellen Eigenschaften von Reiseberichten und Karten eng zusammenwirken. Die Skizzen repräsentieren einen Zwischenschritt der kartographischen Übersetzung, in dem intermediale Aspekte besonders deutlich zum Ausdruck kommen. Intermedialität ist nach einer Definition von Werner Wolf „in einem weiten Sinn jedes Überschreiten von Grenzen zwischen konventionell als distinkt angesehenen Ausdrucks- oder Kommunikationsmedien“.¹⁶ Unter dem Stichwort der Intermedialität wurden mit Blick auf die Frühe Neuzeit in jüngster Zeit zum Beispiel die Bereiche Theater, Musik oder bildende Kunst untersucht.¹⁷ Trotz der großen Bandbreite an Intermedialitätsbegriffen in der Forschung lässt die Intermedialität einiges Potential als Analysekategorie für Übersetzungsprozesse zwischen narrativen Texten und Karten erkennen. So bezieht ein „kommunikativ-semiotische[s]“ Verständnis von Intermedialität die Rezeption struktureller Eigenschaften eines Mediums mit ein.¹⁸ Diese Eigenschaften verschwinden im Prozess der medialen Übersetzung nicht einfach, sondern werden mit den „medienspezifischen Mitteln“ des Zielmediums „thematisiert, simuliert oder, soweit möglich, reproduziert“.¹⁹ Die Übersetzung lässt sich als kreativer Transformationsprozess beschreiben, der darin besteht, ein „Original [...] in einen neuen medien-semiotischen Kontext zu modulieren“.²⁰ Gelegt wird der Fokus damit auf die Rolle medialer Eigenlogiken in medialen Übersetzungsprozessen.

Es folgt ein Überblick zu den Delisles als Geographen und zur Entstehung ihrer Karten Nordamerikas. Im Anschluss analysiere ich die Schritte des kartographischen Übersetzungsprozesses. In besonderem Maße gehe ich hierbei der Frage nach, wie die Delisles die in Reiseberichten beschriebenen Routen

¹⁶Wolf (2013), S. 344.

¹⁷Siehe die Beiträge in Robert (2017).

¹⁸Rajewsky (2002), S. 17.

¹⁹Rajewsky (2002), S. 17.

²⁰Robert (2014), S. 105.

und Reiseverläufe in kartographische Darstellungen übersetzten. Zunächst betrachte ich diesbezüglich die kartographischen Skizzen, die die Delisles bei der Auswertung ihres Quellenmaterials anlegten. Anschließend diskutiere ich den Umgang mit Routen in den fertigen Drucken der Karten.

7.2 Die Delisles als *Géographes de cabinet* und die Kartierung Nordamerikas

Der Name Delisle (auch de l'Isle) spielt eine wichtige Rolle unter den französischen Geographen der Aufklärung. Eine Reihe berühmter Geographen und Astronomen entstammte dieser Familie.²¹ Claude Delisle wurde im November 1644 in Vaucouleurs in Lothringen als Sohn eines Arztes geboren. Nach dem Studium an der jesuitischen Universität in Pont-à-Mousson sollte er Jurist werden; doch er schlug andere Wege ein, ging nach Paris und widmete sich der Geschichte und Geographie. Sein guter Ruf ermöglichte es ihm, den Herzog von Orléans, den späteren Regenten Philippe II., in diesen Fächern zu unterrichten. Drei seiner fünf Kinder machten sich einen Namen als Geographen und Astronomen. Jean-Nicolas Delisle verbrachte ca. zwei Jahrzehnte als Astronom in Sankt Petersburg, und Louis Delisle de la Coryère begleitete als Astronom 1733 Vitus Bering auf dessen Zweiter Kamtschatka-Expedition. Guillaume Delisle, der seine ersten Karten mit acht Jahren zeichnete, blieb zeitlebens als Geograph in Paris tätig.²² 1702 wurde er als *élève* in die königliche Akademie der Wissenschaften aufgenommen, offiziell allerdings nicht als Geograph – diese Position wurde in der Akademie erst 1730 eingeführt –, sondern als Astronom unter Leitung von Giovanni Domenico Cassini. Er unterrichtete Louis XV. und durfte sich ab 1718 *premier géographe du Roi* nennen. Dies brachte ihm nicht nur ein höheres Einkommen ein, sondern grenzte ihn auch von Konkurrenten, den *géographes ordinaires du Roi*, ab. Guillaume Delisles einziges Kind, seine Tochter Charlotte, heiratete nach seinem Tod Philippe Buache, der als ehemaliger Assistent Guillaume Delisles dessen Atelier und Materialsammlung erbt und selbst eine bedeutsame Karriere als Geograph machte.²³

Die Werkstatt der Delisles lag zunächst in der Rue des Canettes in der Nähe von Saint Sulpice. 1707 zogen sie um an den Quai de l'Horloge, wo auch schon die Ateliers anderer berühmter Kartenmacher wie Sanson und de Fer angesiedelt waren.²⁴ Die jeweilige Adresse wurde üblicherweise auf den Karten vermerkt.²⁵

²¹Für einen Überblick zu den Mitgliedern der Familie Delisle, siehe Doublet (1934).

²²Vgl. Sandler (1905), S. 14–15; Doublet (1934), S. 26.

²³Vgl. Heffernan (2014), S. 7–9.

²⁴Vgl. Sandler (1905), S. 15.

²⁵Lauren Beck weist darauf hin, dass die *Carte du Canada ou de la Nouvelle France* von 1703 nach dem Umzug zum Quai de l'Horloge erneut gedruckt wurde, da in vielen der überlieferten

Die Delisles erhielten nicht nur Aufträge von Privatpersonen, beispielsweise von Autoren geographischer und geschichtlicher Werke, sondern auch von staatlicher Seite.²⁶ Vater Claude und Sohn Guillaume arbeiteten eng zusammen – so eng, dass in der Forschung die Autorenschaft einzelner Kartenwerke diskutiert wurde.²⁷ Auch die Karten zu Nordamerika können keineswegs allein dem Sohn zugerechnet werden, obwohl nur dessen Name darauf erwähnt wird. Vieles deutet darauf hin, dass der Vater einen erheblichen Einfluss auf die Entstehung dieser Werke hatte oder sogar die treibende Kraft dahinter war. So haben unter anderem Handschriftenuntersuchungen ergeben, dass die Skizzen, die bei der Arbeit an den Karten entstanden, zu einem großen Teil aus Claudes Hand stammen.²⁸ Es scheint angebracht, in vielen Fällen nicht von einem bestimmten Delisle im Singular, sondern von den Delisles im Plural zu sprechen.²⁹

Im 17. und 18. Jahrhundert bildete die Geographie keine geschlossene akademische Disziplin im heutigen Sinne.³⁰ Es bestanden regional und institutionell große Unterschiede im Verständnis dessen, was Geographie sei und wie sie ‚gemacht‘ werde. Geographische Studien wurden nicht nur von solchen Akteuren betrieben, die sich Geographen nannten. Auch Botaniker, Naturhistoriker, Astronomen und Mathematiker waren darunter.³¹ „[T]here was more geography being done in the eighteenth century than there were geographers doing it“, so Charles Withers.³² Die Forschung hat viel über den Charakter frühneuzeitlicher Geographie diskutiert. Anne Marie Claire Godlewska betont, dass Geographie nicht mit der Herstellung von Karten gleichgesetzt werden könne (der Begriff der Kartographie tauchte erst im 19. Jahrhundert auf). Ihr zufolge sei das hauptsächliche Ziel gewesen, den Kosmos durch kartographische und textliche Beschreibung der Erde zu verstehen, indem man durch kritische Analyse der vorhandenen Quellen die Verbindungen zwischen verschiedenen Phänomenen erkannte.³³ In der jesuitischen Bildung, die in Frankreich bis Mitte des 18. Jahrhunderts eine herausragende Stellung hatte, war Geographie nicht nur Teil der Mathematik, sondern auch der Rhetorik.³⁴ Mary Sponberg Pedley sieht in der jesuitischen Bildung den Ausgangspunkt für die „Cartesian ability“ der Geographen „to analyze and sift conflicting geographical evidence while preparing

Exemplare die neue Adresse erscheint. Das Erscheinungsdatum wurde hingegen nicht angepasst, vgl. Beck (2017), S. 185.

²⁶Vgl. Sandler (1905), S. 15.

²⁷Vgl. Sandler (1905), S. 16; Delanglez (1943), S. 276; Dawson (2000), S. 26–27.

²⁸Siehe hierzu ausführlich Delanglez (1943), S. 278.

²⁹Vgl. Dawson (2000).

³⁰Vgl. Withers und Livingstone (1999), S. 3.

³¹Vgl. Withers (2006), S. 713, 721.

³²Withers (2006), S. 721.

³³Vgl. Godlewska (1999), S. 21–22.

³⁴Vgl. Godlewska (1999), S. 30–31.

maps, and a readiness to take an all-inclusive approach to geographical sources“.³⁵ Für die Geographen gehörte es im 18. Jahrhundert dazu, anlässlich der Veröffentlichung einer neuen Karte das Vorgehen bei der Herstellung in *Mémoires* oder Briefen der gelehrten Öffentlichkeit gegenüber darzulegen und strittige Punkte zu erklären. Regelmäßig erläuterten sie, welche Quellen sie verwendeten, welche Autoren sie miteinander verglichen, wie sie die Positionen von Orten bestimmten oder wie sie mit abweichenden Ortsnamen umgingen.³⁶ Ihre *Mémoires* waren Werkzeuge der Überzeugung und Rechtfertigung. In ihnen wurde das zur Sprache gebracht, was in den Karten selbst (weitgehend) verschwiegen wurde, nämlich eine oftmals sehr detaillierte Erklärung dazu, warum die Karten aussahen, wie sie aussahen. Dies betraf einerseits die in Berichten beschriebenen Routen und Beobachtungen von Reisenden wie auch Darstellungen älterer Karten und andererseits die Schlüsse, die die Geographen bei der Auswertung ihrer Quellen zogen. Die Karten besaßen keine unangefochtene Autorität. Im Gegenteil: Sie wurden zur Diskussion gestellt, mussten genau begründet und verteidigt werden.

Viele der führenden französischen Kartenmacher des 17. und 18. Jahrhunderts, darunter auch die Delisles, waren *géographes de cabinet*.³⁷ Im Englischen wird dies gewöhnlich mit „armchair geographer[s]“³⁸, „armchair cartographers“³⁹ oder auch „armchair mapmaker[s]“⁴⁰ übersetzt, und im Deutschen findet sich der Begriff der „Lehnstuhlgeographie“⁴¹. *Géographes de cabinet* waren Gelehrte, die Länder beschrieben und Karten herstellten, ohne hierzu die entsprechenden Länder selbst zu bereisen und persönlich Beobachtungen oder Vermessungen ‚im Feld‘ vorzunehmen. Charakteristisch ist, dass sie in ihren Ateliers große Mengen an Quellenmaterial zusammentrugen, um ihre Karten anzufertigen. Hierfür nutzten sie ihre ausgedehnten Netzwerke, zu denen einflussreiche Persönlichkeiten am Hof, aber auch Reisende, Diplomaten oder Missionare gehörten, die die Geographen mit lokalen Informationen über ferne Länder versorgten.⁴² Mary Sponberg Pedley zieht eine klare Grenze zwischen zivilen und militärischen Vermessern bzw. *ingénieurs-géographes* (z. B. solchen, die ab dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts an der Vermessung Frankreichs unter den Cassinis beteiligt waren) und Kompilatoren, die ihre Karten durch das Sammeln, Auswerten, Vergleichen und Kombinieren möglichst vieler Berichte und Karten anderer Autoren

³⁵Sponberg Pedley (2005), S. 29.

³⁶Vgl. Sponberg Pedley (2005), S. 29.

³⁷Vgl. Palomino (2007), S. 136–139. In den letzten Jahren sind insbesondere die Werke und Methoden des Geographen Jean-Baptiste Bourguignon d’Anville diskutiert worden. Siehe Haguët und Hofmann (2018).

³⁸Cox (2016); Haguët (2011), S. 88; Pelletier (2007), S. 1503.

³⁹Harley (1987), S. 10, Anm. 69.

⁴⁰Haguët (2011).

⁴¹Strasser (2010), S. 226.

⁴²Siehe die Analyse des Netzwerks von Jean-Baptiste Bourguignon d’Anville in Haguët (2018), S. 134–141.

Abb. 7.1 Guillaume Delisle: *Carte du Canada ou de la Nouvelle France*, Paris 1703 (50 × 65,5 cm). Département Cartes et plans, CPL GE DD-2987 (8548 B), BnF. Source gallica.bnf.fr/Bibliothèque nationale de France

herstellten.⁴³ Die Grenze zwischen Vermessern und *géographes de cabinet* war allerdings nicht so starr, wie es zunächst scheint. Forschungsreisende wie beispielsweise die Mitglieder der geodätischen Mission, die 1735 zur Vermessung eines Meridianbogens nach Peru aufbrachen, sammelten und studierten ebenfalls unzählige Berichte, Briefe und Karten, um ihre eigenen Werke zu produzieren.⁴⁴ Unter den sogenannten Kompilatoren waren wiederum solche, die in der Astronomie ausgebildet waren oder als *ingénieurs-géographes* Vermessungstechniken in der Armee erlernt hatten.⁴⁵

Die Vorstellung, dass sich die Geographie von einer primär textuellen Gelehrtenpraxis der Frühen Neuzeit im Laufe des 19. Jahrhunderts in eine auf Beobachtung und Vermessung basierende Disziplin gewandelt habe, ist weit ver-

⁴³Vgl. Sponberg Pedley (2005), S. 19–26.

⁴⁴Mitunter wurden Informationen aus Quellen anderer Autoren auch als Ergebnisse eigener Beobachtungen präsentiert. Zum Umgang des Naturforschers Charles Marie de la Condamine mit Quellen jesuitischer Autoren siehe Safier (2008).

⁴⁵Vgl. Sponberg Pedley (2005), S. 26, 31.

Abb. 7.2 Guillaume Delisle: *Carte du Mexique et de la Floride des Terres Angloises et des Isles Antilles du Cours et des Environs de la Riviere de Mississipi*, Paris 1703 (48 × 65,5 cm). Département Cartes et plans, CPL GE DD-2987 (8539 B), BnF. Source [gallica.bnf.fr/Bibliothèque nationale de France](http://gallica.bnf.fr/Bibliothèque_nationale_de_France)

breitet.⁴⁶ Die Arbeiten und Techniken der im 18. Jahrhundert sehr einflussreichen *géographes de cabinet* werden häufig als eine Art Vorstufe zur modernen Geographie und Kartographie und daher als limitiert, weniger präzise und weniger wissenschaftlich dargestellt.⁴⁷ John Nobel Wilford treibt dies auf die Spitze, indem er ihre Techniken als „medieval“ bezeichnet.⁴⁸ Dabei lässt sich weder von einer Ablösung des einen durch das andere mit Blick auf das 19. Jahrhundert sprechen noch waren die Arbeiten der *géographes de cabinet* Ergebnisse eines simplen Kopier- und Kompilationsverfahrens, wie die Produktion der im Folgenden diskutierten Karten zu Nordamerika zeigt.⁴⁹

Das Atelier der Delisles in der Rue des Canettes veröffentlichte 1703 zwei eigenständige, sich in ihrem Ausschnitt aber teilweise überschneidende Karten

⁴⁶Vgl. Cox (2016), S. 8.

⁴⁷Vgl. Konvitz (1987), S. 2; Pelletier (2007), S. 1503.

⁴⁸Wilford (2001), S. 133.

⁴⁹Cox (2016) zeigt in ihrer Dissertation, dass Praktiken der *armchair geographers* im Zusammenhang mit der Kartierung Afrikas auch im 19. Jahrhundert von Bedeutung blieben.

zu Nordamerika. Die erste Karte (s. Abb. 7.1) mit dem Titel *Carte du Canada ou de la Nouvelle France* zeigt den nördlichen Teil des Kontinents vom 78. bis zum 39. nördlichen Breitengrad, von Grönland über die Großen Seen bis zum oberen Mississippi und Maryland.

Die zweite Karte (Abb. 7.2) mit dem Titel *Carte du Mexique et de la Floride* zeigt das südliche Kanada, Mexiko, Florida, die karibischen Inseln und Teile des nördlichen Südamerika vom 44. bis zum 7. nördlichen Breitengrad.

Im 16. und 17. Jahrhundert konzentrierte sich in Frankreich die Aufmerksamkeit noch lange Zeit auf die kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa. Allerdings wuchsen während der Herrschaft von Louis XIV. allmählich die ökonomischen Interessen an den Ländern Nordamerikas. Karten, die der Ausweitung und Legitimierung von Ansprüchen in der Neuen Welt dienten, nahmen an Bedeutung zu.⁵⁰ Der Auftrag zur Herstellung von Karten des nordamerikanischen Kontinents wurde den Delisles vom französischen Hof erteilt. Dieser versorgte die Kartenmacher auch mit zahlreichen Quellen.⁵¹ Auf die territorialen Ansprüche Frankreichs und deren religiöse Legitimierung wird in der Titeltartusche der *Carte du Canada ou de la Nouvelle France* angespielt. Diese schmückt zuoberst das Wappen des französischen Königs. Darunter sind Missionsszenen dargestellt, links die Taufe eines Indigenen durch einen Priester der Gesellschaft Jesu, rechts die Predigt eines Mönchs der Franziskaner-Rekollekten unter Neophyten.⁵² Die Darstellung von Vertretern dieser zwei Orden verweist auch auf die besondere Bedeutung, die den missionarischen Berichten und Briefen als Quellen für die Kartenmacher zukam.⁵³ Die Herstellung der Karten war eine aufwendige Angelegenheit. Sieben Jahre nahmen die Recherchen und Auswertungen des Materials in Anspruch.⁵⁴ Zu ökonomischen und militärischen Zwecken benötigte Frankreich möglichst genaue Kenntnisse über den Sankt-Lorenz-Strom, die Großen Seen, den Mississippi und die Golfküste. Ein Manuskript, das die Grundlage für die Drucke bildete, stellten die Delisles 1702 fertig. Die Drucke präsentierte Guillaume dem Minister der Marine, Jérôme Phélypeaux de Pontchartrain.⁵⁵ Nicht nur der Minister sollte von den neuen Karten profitieren. Auch die Delisles hatten ein Interesse daran, dass sich Pontchartrain weiterhin für die Finanzierung von Expeditionen in die betreffenden Regionen engagierte, da dies der kommerziellen Verbreitung ihrer Werke zugutekam.⁵⁶

Hydrographische Informationen bilden den Kern der Karten. Die Karten zeigen an, welche Wasserwege zu den Großen Seen im Inneren des Kontinents führen und über welche Flüsse und Tragplätze die wichtigsten Verkehrsadern, der Sankt-

⁵⁰Vgl. Petto (2007), S. 99–100.

⁵¹Vgl. Delisle (1703a), S. 677.

⁵²Vgl. Sponberg Pedley (2005), S. 57.

⁵³Vgl. Delanglez (1943), S. 283.

⁵⁴Vgl. Dawson (2000), S. 165.

⁵⁵Vgl. Petto (2007), S. 103.

⁵⁶Vgl. Beck (2017), S. 188.

Lorenz-Strom und der Mississippi, erreicht werden können.⁵⁷ Allerdings stechen in der *Carte du Canada ou de la Nouvelle France* vor allem gegen Westen viele offen gehaltene Bereiche ins Auge. Flüsse und Meerengen führen hier ins Leere und weisen so nicht nur auf fehlende Kenntnisse der Europäer im Westen des Kontinents hin, sondern laden auch zu Spekulationen ein.

Von Claude Delisle ist eine Liste mit Quellen zur Herstellung der beiden Karten überliefert.⁵⁸ Die Liste veranschaulicht die Masse des Materials. Sie enthält 67 Einträge, von denen einige wiederum mehrere Quellen nennen. Allein im achten Eintrag wird auf 39 *Relations* der Jesuiten und Franziskaner-Rekollektanten verwiesen.⁵⁹ Unter den Quellen sind Karten, Berichte und Briefe bzw. Abschriften oder Exzerpte von Briefen, deren Entstehung in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts zurück und bis in die Zeit der Entstehung der Karten um 1700 hinein reicht. Die Delisles verwendeten also sowohl historische Berichte – wie beispielsweise die der Spanier Álgvar Núñez Cabeza de Vaca und Pánfilo de Narváez über Florida von 1527 – als auch neueste Nachrichten. Zu den letzteren gehören Briefe, Karten und Reisetagebücher über den Mississippi aus den Jahren 1698 bis 1700 von Pierre Le Moyne d'Iberville sowie zahlreiche *Mémoires* von Pierre-Charles Le Sueur von 1700 bis 1702.⁶⁰ In Anbetracht der Aktualität dieser Schriften über den für Frankreich strategisch bedeutsamen Mississippi ist es nicht verwunderlich, dass d'Iberville und Le Sueur die einzigen Autoren sind, die namentlich in der Titeltartusche der zweiten Karte aufgeführt werden. Ihre Namen waren ein Aushängeschild für die Aktualität der Karte.⁶¹ Andere Teile der Karte, beispielsweise zum Sankt-Lorenz-Strom, gingen meist auf ältere Quellen zurück, da man die entsprechenden Gebiete bereits zu früheren Zeiten erkundet hatte.⁶² Nicht alle der verwendeten Berichte und Karten waren veröffentlicht oder lagen den Delisles in gedruckter Form vor. Die Kartenmacher hatten auch Zugang zu Manuskripten, die ihnen durch verschiedene Kontaktpersonen übermittelt wurden. So stand Claude Delisle beispielsweise in Kontakt zu d'Iberville, von dem er die Kopien seiner Reisetagebücher und weitere Schriften erhielt, darunter kartographische Skizzen zur Mündung des Mississippi und des Flusses Mobile sowie Instruktionen zur Korrektur von kartographischen Fehlern.⁶³ Über den Duc d'Escalonne erhielten sie das Manuskript einer Karte zu Neumexiko, die der Jesuitenmissionar Eusebio Kino angefertigt hatte.⁶⁴ Die Delisles pflegten auch direkten Kontakt

⁵⁷Vgl. Beck (2017), S. 188–189.

⁵⁸Jean Delanglez (1943) veröffentlichte eine Transkription dieser Liste.

⁵⁹Die Delisles entnahmen die Berichte den *Relations de la Nouvelle-France* und Gabriel Sagards *Le grand voyage dv pays des Hvrons*, vgl. Delanglez (1943), S. 283.

⁶⁰Vgl. Delanglez (1943), S. 289–292.

⁶¹Dort heißt es: „Dressée sur un grand nombre de memoires principalem.^t sur ceux de M.^{rs} d'Iberville et le Sueur.“ Delisle (1703c).

⁶²Vgl. Dawson (2000), S. 169.

⁶³Vgl. Delanglez (1943), S. 290–291.

⁶⁴Vgl. Delanglez (1943), S. 297.

zu Missionaren in der Neuen Welt. Der Jesuit Paul du Ru etwa schickte ihnen einige „instructions“ über einen Teil der Golfküste sowie die dortigen Inseln und Siedlungsgebiete indigener Ethnien.⁶⁵

Die gesammelten Quellen stammen von Autoren unterschiedlicher Herkunft. Sie sind folglich nicht nur in Französisch, sondern auch in Spanisch, Portugiesisch oder Englisch verfasst. Hier profitierten die Delisles von den französischen und zum Teil auch lateinischen Übersetzungen, die bereits von vielen Werken existierten. Ein ursprünglich auf Portugiesisch verfasster Bericht über die Eroberung Floridas durch Hernando de Soto aus dem Jahr 1539 lag ihnen beispielsweise in der französischen Übersetzung von Samuel de Broë (Seigneur de Citry et de La Guette) vor, die 1685 in Paris veröffentlicht wurde.⁶⁶ Im Fall der *Historia general de las Indias* von Francisco López de Gómara griffen sie hingegen nicht auf die verbreitete französische Übersetzung von Martin Fumée zurück, sondern auf eine lateinische in der *Cosmographia, siue Descriptio universi Orbis* von Peter Apian und Gemma Frisius aus dem Jahr 1584, die sich stärker am spanischen Text orientierte.⁶⁷ Da Claude Delisle kein Spanisch verstand – vermutlich im Gegensatz zu seinem Sohn Guillaume⁶⁸ – fertigten andere Personen für ihn auch Exzerpte von spanischen Texten an.⁶⁹ Die fremdsprachlichen Interessen der Delisles sind allgemein bekannt. Während Claude sich darum bemühte, einige Grundlagen der russischen Sprache zu erlernen, nahm sein Sohn Guillaume Unterricht in Chinesisch. Zudem legten sie großen Wert auf die Kenntnis von Bedeutungen indigener Begriffe und Ortsnamen.⁷⁰

Das langwierige Sammeln von Material war nur der erste Schritt zur Herstellung der Karten. Als nächstes mussten relevante Textstellen identifiziert und kopiert werden. Dies diente nicht nur der Reduktion des Textkorpus, sondern auch der Informationsspeicherung, denn viele Quellen standen den Kartenschaffern nur vorübergehend zur Verfügung. Unter zeitlichem Druck mussten sie eingehendere Analysen häufig verschieben und sich zunächst um die Sicherung des Materials kümmern.⁷¹ Die Geographen kopierten also den Wortlaut der für ihre Interessen relevanten Textpassagen und kombinierten, verglichen, bewerteten und präzisierten die darin enthaltenen Informationen. Dawson beschreibt, auf welcher vielfältigen Weise die Delisles hierzu die Marginalien ihrer Exzerpte und

⁶⁵Delanglez (1943), S. 294. Zu den Kontakten der Delisles siehe auch Dawson (2000), S. 167–168.

⁶⁶Vgl. Delanglez (1943), S. 281. Bei dem Werk handelt es sich um die *Histoire de la conquête de la Floride, par les Espagnols, sous Ferdinand de Soto. Ecrite en Portugais par un Gentil-homme de la ville d'Elvas*.

⁶⁷Vgl. Delanglez (1943), S. 295.

⁶⁸Vgl. Dawson (2000), S. 160.

⁶⁹Vgl. Delanglez (1943), S. 280.

⁷⁰Vgl. Dawson (2000), S. 160.

⁷¹Vgl. Dawson (2000), S. 148.

Abb. 7.3 Skizze 14,43 zu den Ergebnissen von Champlains Befragungen. Signatur: ANF, MAP 6JJ75B, 163. (Foto der Verfasserin)

Abschriften nutzten.⁷² Der nächste Schritt ist im Hinblick auf intermediale Aspekte im Prozess der kartographischen Übersetzung der entscheidende. Jetzt fertigten die Kartenmacher aus den Exzerpten und Abschriften der Texte nämlich erste kartographische Skizzen an. Im Folgenden wird dieser Schritt genauer betrachtet.

7.3 Vom Reisebericht zur Karte

Die Nationalarchive in Paris beherbergen als Teil des *Fonds Marine* eine Sammlung von über 150 Karten der Delisles zu Nordamerika.⁷³ Der größte Teil dieser Dokumente entstand im Zusammenhang mit der Arbeit an den 1703 publizierten Karten, weitere wurden zur Herstellung der 1718 veröffent-

⁷²Vgl. Dawson (2000), S. 148–154.

⁷³Die Signatur lautet ANF, MAP 6JJ75B.

lichten Karte Louisianas angefertigt. Die Sammlung weist vielfältige Arten von Manuskriptkarten auf, die die verschiedenen Arbeitsschritte der Delisles widerspiegeln. Darunter sind Abschriften von anderen Karten, häufig mit reduzierten Inhalten. Unter den Dokumenten sind auch Listen mit Entfernungsangaben sowie Manuskripte der späteren Drucke, die Verbesserungen und Ergänzungen von Guillaume Delisle enthalten.⁷⁴ Das Gros der Sammlung bilden jedoch solche Manuskripte, die bei der Auswertung der gesammelten Berichte entstanden sind und als Produkte einer kartographischen Übersetzung dieser Berichte im eingangs eingeführten Sinn angesehen werden können.

Einen Text kartographisch zu übersetzen, bedeutete zunächst einmal, ihn selektiv zu lesen. Schon in ihren Exzerpten hielten die Geographen nur das fest, was in ihren Augen für die Herstellung ihrer Karten relevant war. Dies betraf in erster Linie Länderbeschreibungen, Reiseverläufe und Routen. Das Exzerpt, das Guillaume Delisle beispielsweise zum Bericht des Jesuiten Jacques Marquette anfertigte, bezieht sich nur auf jene Passagen, in denen Marquette den Verlauf und die Stationen seiner Reise auf dem Mississippi beschreibt und in denen er Informationen der lokalen Bevölkerung wiedergibt, etwa zu Flusswegen, über die man den Pazifik erreichen zu können schien.⁷⁵ Jene Passagen, in denen der Pater die Sitten und Bräuche der Illinois behandelt, berücksichtigte Guillaume Delisle hingegen weder im Exzerpt noch in der dazugehörigen Skizze.⁷⁶ Die auf diese Weise vorstrukturierten Texte bildeten die Grundlage für die kartographischen Skizzen. Die meisten Kartenskizzen, die die Delisles zu den literarischen Quellen anfertigten, sind nummeriert und haben eine Art Titel, der den zugrundeliegenden Quellentext und dessen Autor nennt. Damit ließen sich die Karten leicht den jeweiligen Werken zuordnen. Eine einheitliche Erfassung diente der Ordnung des heterogenen Materials. Jeder Text, egal aus welchem Kontext er stammte oder wie umfangreich er war, wurde auf die gleiche Weise in ein Kartenblatt übertragen und damit den anderen Texten äußerlich angeglichen. Die Skizzen waren nicht etwa handgezeichnete Vorlagen für den späteren Druck – diese entstanden erst in späteren Arbeitsschritten. Sie waren vielmehr ein Hilfsmittel, das die Verwaltung geographischer Informationen im Hinblick auf deren Auswertung effektiver machen sollte.

Die Delisles verfolgten einen enzyklopädischen Ansatz, der darin bestand, so viele Quellen und so viele Informationen wie möglich zusammenzuführen und miteinander zu vergleichen.⁷⁷ Dass sich die Texte nicht nur ergänzten, sondern auch heftig widersprachen, war dabei an der Tagesordnung. Allerdings bildeten

⁷⁴Siehe z. B. ANF, MAP [6JJ75B](#), 144, 145, 154, 205, 210, 217, 241, 266, 267.

⁷⁵Jacques Marquette erkundete 1673 zusammen mit Louis Joliet den Mississippi. Seinen Bericht entnahmen die Delisles dem 1681 in Paris veröffentlichten Werk *Recueil de voyages de M.^r Thévenot* von Melchisédech Thévenot.

⁷⁶Description du fleuve Missisipi par le P. Marquette et le S^r Jolliet en 1673, ANF, MAR[2JJ55](#), IX, 9; ANF, MAP [6JJ75B](#), 235.

⁷⁷Zum enzyklopädischen Ansatz in der Geographie der Aufklärung siehe Edney (2011), S. 321.

Abb. 7.4 Darstellung der Route von Jacques Buteux über den Fluss Saint-Maurice in der Skizze 14,21. Signatur: ANF, MAP [6JJ75B](#), 181. (Foto der Verfasserin)

die Skizzen keine Synthese aus allen verfügbaren Quellen zu einer bestimmten Region. Die Geographen zeichnen zu vielen Regionen eine ganze Reihe von Skizzen basierend auf jeweils unterschiedlichen Texten. Die Großen Seen z. B. bildeten den zentralen Gegenstand in neun deutlich voneinander abweichenden Skizzen, die sie allein zu den Bänden der *Relations des jésuites*, einer Sammlung jesuitischer Berichte und Briefe aus der Mission, anfertigten.⁷⁸ Auch innerhalb eines Textes konnten Darstellungen widersprüchlich sein. Das Manuskript mit der

⁷⁸Vgl. ANF, MAP [6JJ75B](#), 177, 180, 186, 187, 192, 194, 195, 196, 197.

Nummer 14,43 zu einem Bericht von Samuel de Champlain enthält gleich drei kartographische Skizzen zu ein und derselben Region (Abb. 7.3).⁷⁹

Diese gehen auf Befragungen über den Ursprung des Sankt-Lorenz-Stroms (genannt Grande Rivière de Canada) zurück, die Champlain 1604 unter der lokalen Bevölkerung, den Algonkin, durchführte. Um die Ergebnisse zu überprüfen, wiederholte Champlain die Befragung zwei weitere Male.⁸⁰ Das, was er von den Aussagen der Algonkin festhielt, waren am Ende drei in Teilen voneinander abweichende Beschreibungen, wie man in das Gebiet der Großen Seen gelangen könne. Die Delisles fertigten zu jeder Befragung eine eigene Skizze an, in der sie jede von Champlain wiedergegebene Information berücksichtigten. Die Größenverhältnisse der Seen und Flüsse korrespondieren ungefähr mit den Entfernungsangaben, sodass Übereinstimmungen und Abweichungen in den Angaben aus den drei Befragungen unmittelbar ersichtlich sind.⁸¹ Die Skizzen dienten nicht dazu, ein möglichst aktuelles, vollständiges oder korrektes Bild geographischer Kenntnisse zu kreieren (mittlerweile hatte man in Europa wesentlich genauere Kenntnisse über die entsprechende Region), sondern die Quelle in all ihrer Widersprüchlichkeit und Lückenhaftigkeit festzuhalten und sich vor Augen zu führen. Insgesamt wird in den zahlreichen Skizzen eines sehr deutlich: Kein Autor beschrieb einen Fluss oder einen geographischen Raum wie ein anderer. Jede Person folgte anderen Routen, ermittelte andere Distanzen, machte andere Beobachtungen, setzte andere Schwerpunkte, holte andere Informationen ein und zog andere Schlüsse über geographische Zusammenhänge. Es waren diese Unterschiede, die die Delisles durch die Übersetzung der Berichte in kartographische Skizzen für weitere Analyseschritte besser handhabbar zu machen versuchten.

Die Skizzen der Delisles sind vielfach übersät mit Texten (vgl. Abb. 7.4). Es handelt sich dabei um Auszüge aus den Exzerpten der Quellentexte, die sich teilweise eng am Wortlaut der Quellen orientieren. Die Delisles teilten ihre Exzerpte in kleine Sinnabschnitte ein, die sie dann gewissermaßen wie ‚Schnipsel‘ auf den Kartenblättern verteilten. Indem die Delisles sehr selektiv bei der Darstellung geographischer Details voringen und sich weitgehend auf solche Details

⁷⁹Vgl. ANF, MAP 6JJ75B, 163. Samuel de Champlain begleitete im Jahr 1603 die Compagnie von Aymar de Chaste auf einer Expedition, um die örtlichen Bedingungen für den Aufbau einer französischen Kolonie auszukundschaften, vgl. Heidenreich (2007), S. 1538–1539. Seinen Bericht, der 1603 unter dem Titel *Des Sauvages, ou, voyage de Samvel Champlain, de Brovage, fait en la France nouvelle* publiziert wurde, entnahmen die Delisles einer späteren Veröffentlichung in Marc Lescarbots *Histoire de la Nouvelle-France*. Sie griffen auf ein Exemplar der zweiten Auflage von 1611 zurück, vgl. Delanglez (1943), S. 283.

⁸⁰Die erste Befragung fand vermutlich an den Lachine-Stromschnellen (De Champlain 1971), S. 150, die zweite nahe der Île d'Orléans und die dritte bei der Île aux Lièvres statt (Lescarbot 1618), S. 346, 349, 351–352.

⁸¹Die Länge der ersten zwei Seen (80 und 60 *lieues*) in der oberen Skizze entspricht ungefähr der Länge des ersten Sees (150 *lieues*) in der mittleren Skizze. Die untere Skizze weist wiederum nur einen See auf, dessen Länge (300 *lieues*) derjenigen beider Seen (2 mal 150 *lieues*) aus der mittleren Skizze entspricht.

beschränkten, die in den entsprechenden Texten erwähnt wurden, stellten sie eine besonders enge Verbindung zwischen Texten und kartographischen Objekten her. Diese enge Verbindung ermöglichte es, einzelne geographische Information zu authentifizieren. Kaum ein kartographisches Zeichen steht in den Skizzen für sich, alles wird mit Verweis auf die jeweiligen Quellen belegt. Die Skizzen dienten den Geographen als Gedächtnisstütze, um Informationen im weiteren Arbeitsverlauf zuordnen und ihre Zuverlässigkeit einschätzen zu können. Eine kartographische Skizze ohne die entsprechenden Erläuterungen und Quellenverweise hätte diesen Zweck kaum erfüllen können, denn die Herkunft jeder noch so kleinen Information musste exakt rekonstruierbar sein.

Während die Delisles in ihren Skizzen möglichst jede in den Quellen erwähnte Insel und Stromschnelle, jeden Wasserfall und jedes Dorf aufgriffen, sucht man Längen- und Breitengrade oder mathematische Maßstabsangaben meist vergeblich. Auch der (im zeitgenössischen Sinn) möglichst exakte Verlauf von Flüssen oder Küstenlinien hatte für die Geographen in dieser Phase ihrer Arbeit keine Priorität. In den Skizzen dienen Darstellungen größerer Flüsse und Küsten vornehmlich als Strukturelemente bei der Anordnung der Textbausteine. Beziehen sich Angaben im Text beispielsweise auf das linke Ufer eines Flusses, dann wurden die Textbausteine mit den entsprechenden Angaben auch links des Flusssymbols platziert.⁸² Die Geographen kartierten nicht nur einen geographischen Raum, indem sie Informationen aus den Quellen aufnahmen und diese in kartographische Zeichen übersetzten. Es waren vielmehr die Quellentexte selbst, die sie kartierten, indem sie sie räumlich neu anordneten. Der intermediale Übersetzungsprozess bestand darin, die Texte bzw. die auf ihnen basierenden Exzerpte der medialen Eigenlogik der Karten anzupassen.

Die Inhalte der Textbausteine sind so vielfältig wie die Quellen. Bestimmte Themen stehen aber immer wieder im Mittelpunkt. Die meisten Berichte enthalten Reisebeschreibungen. Reiserouten werden in den Skizzen daher besonders häufig thematisiert. Bedeutsam waren die Reisebeschreibungen, weil sie viele Angaben zu Distanzen zwischen verschiedenen Orten enthalten und weil ihre Verfasser häufig auch die Himmelsrichtungen nennen, nach denen sich Flüsse, Wege oder Küstenlinien richteten. Auch Koordinaten, meist die geographische Breite, konnten die Geographen den Berichten gelegentlich entnehmen. Einige Texteinträge enthalten Informationen zu Landschaften, z. B. ob diese bergig oder flach, bewaldet oder kultiviert waren. Seen werden in ihrer Größe und Beschaffenheit und indigene Siedlungsgebiete in ihrer Lage und Ausbreitung beschrieben. Häufig werden die lokalen Namen bestimmter Orte erläutert, oder es wird auf ihre Umbenennung durch Europäer hingewiesen. Aussagen indigener Informanten waren für die Geographen von großer Bedeutung. Sie betrafen in der Regel Gebiete, die sich der Anschauung und Erfahrung von Europäern entzogen. Sie waren daher häufig die einzigen Anhaltspunkte für Spekulationen, beispielsweise

⁸²Siehe z. B. die Skizze zur Chesapeake Bay nach den Kommentaren von John Smith (MAP 6JJ75B, 220).

Abb. 7.5 Der See Piouagamik und der Fluss Saguenay nach der Beschreibung de Quens in Skizze 14,19. Signatur: ANF, MAP [6JJ75B](#), 179. (Foto der Verfasserin)

über die Existenz eines Zugangs zum Pazifik oder zum hypothetischen Westmeer (*mer de l'ouest*).⁸³ Wenn laut Bericht eine Information auf Aussagen von lokalen Akteuren zurückging, wiesen die Delisles darauf besonders hin.

In den Skizzen griffen die Delisles aus den Exzerpten nicht nur einzelne Toponyme oder numerische Daten (z. B. die geographische Breite eines Ortes), sondern Blöcke von Informationen auf. Ein Fluss, ein Dorf oder ein See kann zwar durch ein einfaches kartographisches Zeichen repräsentiert werden. Doch das Zeichen allein kann nicht die hinter dem Objekt stehende Komplexität zum Ausdruck bringen, die sich aus verschiedenen zusammenhängenden Informationen ergibt. Die Objekte stehen nicht für sich, sondern haben bestimmte Funktionen in den narrativen Quellentexten. Sie sind Ausgangspunkte für Reisen, Wegstationen oder Ziele. Sie sind Orte, an denen die Verfasser der Quellen lebten und wirkten, an denen sie bestimmte Dinge beobachteten, Erfahrungen machten und Menschen trafen. Oder sie sind Orte, von deren Existenz sie lediglich durch andere Personen erfuhren. Solche Informationen nahmen die Delisles in ihre kartographischen Skizzen auf, denn sie waren für die Auswertung des Materials von Bedeutung. Die zahllosen Textbausteine enthalten Einträge wie „Montreal d’où le P[ère] Chaumont partit le 7 Oct. pour aller a Onontae“, ⁸⁴ „chemin plus long mais moins

⁸³Siehe z. B. die Skizze *Routes dans les Nations voisines de la mer de l'Ouest* (MAP [6JJ75B](#), 157).

⁸⁴ANF, MAP [6JJ75B](#), 184.

rude par ou il y a 14 portages pour aller de Tadoussac au Lac S.¹ Jean“⁸⁵ oder „bourg d’Akamsca dont les habitans dirent qu’ils n’étoient qu’a 10 jours de la mer, & que le chemin se pouvoit faire en 5 jours“.⁸⁶ Ein einzelnes kartographisches Zeichen steht in den Skizzen also in der Regel für eine ganze Reihe miteinander zusammenhängender Informationen.

Der Verlauf von Reisen bzw. die Routen von Reisenden wurden von den Geographen besonders intensiv studiert, weil sie aus ihnen Rückschlüsse über Distanzen zwischen verschiedenen Orten ziehen konnten. Die Skizze 14,21 zeigt die Routen verschiedener Missionare, die in den Jahren 1648 bis 1652 Regionen jenseits des linken Ufers des Sankt-Lorenz-Stroms erkundeten.⁸⁷ Auf einen Bereich der Karte, nämlich die Darstellung des Flusses Saint-Maurice, konzentrieren sich besonders viele übereinander angeordnete Textpassagen (Abb. 7.4). Hier verarbeiteten die Delisles das *Journal* des Jesuitenpaters Jacques Buteux, das von einer Reise zu den Attikamègues am Fluss Saint-Maurice handelt und 1652 in den *Relations des jésuites* veröffentlicht wurde.⁸⁸

In vielen Berichten, wie auch in dem von Pater Buteux, wurden Distanzen nicht in Längeneinheiten wie französischen *lieues*, englischen *miles* oder spanischen *leguas* angegeben, sondern in Tagesreisen. Die Kartierung von Routen erforderte also eine Übersetzung zeitlicher Kategorien in räumliche. Die Geographen griffen in ihrer Skizze die einzelnen Tagesreisen von Buteux auf. Jeder Texteintrag bezieht sich auf eine Tagesreise. Alle Einträge beginnen mit der Nummerierung des jeweiligen Reisetages und beschreiben die an dem betreffenden Tag stattgefundenen Ereignisse und Beobachtungen. Der intermediale Charakter der Skizze zeigt sich im Zusammenwirken der Texteinträge und ihrer nebenstehenden kartographischen Visualisierung: Die Linie, an der die Texte übereinander angeordnet sind, lässt sich einerseits als geographisches Objekt deuten, nämlich als stilisierte Darstellung des Flusses Saint-Maurice. Andererseits hat sie die Funktion eines Zeitstrahls, der den Verlauf der Reise von Buteux und damit die Struktur des zugrundeliegenden Quellentextes nachvollzieht. Die kartographische Übersetzung des *Journals* führt also zunächst nicht dazu, dass die strukturellen Charakteristika des Quellentextes in der Logik des kartographischen Textes aufgehen. Im Gegenteil: Die narrative Eigenlogik des Reiseberichts bestimmt die Anordnung von Informationen und damit die kartographische Repräsentation geographischer Räume in maßgeblicher Hinsicht. Die Verarbeitung von Reiseberichten gibt den kartographischen Skizzen der Delisles eine Leserichtung vor, man vollzieht beim Lesen nicht nur räumliche Abfolgen, sondern auch zeitliche Abläufe nach.

Doch auch wenn eine Reisebeschreibung in sich schlüssig und verständlich aufgebaut ist, bedeutet dies nicht zwangsläufig, dass sie sich problemlos karto-

⁸⁵ANF, MAP 6JJ75B, 181.

⁸⁶ANF, MAP 6JJ75B, 235.

⁸⁷Vgl. ANF, MAP 6JJ75B, 181.

⁸⁸Vgl. Ragueneau (1652), S. 73–126.

graphisch übersetzen lässt. Um einen in sich logischen kartographischen Text zu produzieren, werden bestimmte räumliche Informationen benötigt, die wiederum für das Verständnis narrativer Texte nicht unbedingt erforderlich sind. Der Bericht des Jesuitenpaters Jean de Quen über seine Reise von der Mission Sainte Croix am Sankt-Lorenz-Strom zum Dorf der Montagnais Kacouchaki (genannt „nation du Porc-Epic“⁸⁹) enthält zwar eine Beschreibung der Route und des Sees Piouagamik, den der Pater überquerte.⁹⁰ Doch an welchem Ufer des Sees de Quen ankam bzw. an welchem Ufer sein Ziel – das Dorf der Montagnais Kacouchaki – lag, dazu schweigt der Text.⁹¹ In der Skizze, die die Delisles zu diesem Bericht anfertigten, sind Korrekturen zu erkennen, die sie im Hinblick auf den See vornahmen (Abb. 7.5).⁹² Zunächst scheinen sie die Route auf ein Ziel zugeführt zu haben, das am rechten Ufer des Sees lag (gemeint ist die blass durchschimmernde Zeichnung rechts unterhalb der Darstellung des Sees); dann verorteten sie das Dorf auf der linken Seite, wobei sie dennoch zwei mögliche Routen einzeichneten (erkennbar an den zwei Strichen, die durch den See führen). Ihre Schwierigkeiten, den Text kartographisch zu übersetzen, zeugen weniger von einer mangelnden Genauigkeit der Quelle, sondern eher von den Herausforderungen, die die Übersetzung von Informationen aus unterschiedlichen medialen Kontexten mit sich bringt. Denn das Verständnis des Reiseberichts ist auch ohne genauere Informationen zur Lage des Dorfes möglich. Die kartographische Darstellung der Route in Form einer Linie benötigt jedoch Angaben, aus denen sich möglichst eindeutig die Richtung der Route ableiten lässt.

Um Karten herstellen zu können, die den unter Kartenmachern gängigen Konventionen folgten, die also über einen gleichbleibenden Maßstab, ein Gitternetz aus Längen und Breiten und eine mathematische Projektion verfügten, reichte es allerdings nicht, im oben beschriebenen Sinn zeitliche Abfolgen in Form von Routen zu visualisieren. Die von den Quellenverfassern genannten Reisezeiten mussten letztlich in konkrete Maßeinheiten übersetzt werden.⁹³ Dass

⁸⁹Heidenreich und Ritch (2010), S. 289.

⁹⁰Der Bericht des Paters über seine Reise erschien 1648 in den *Relations des Jésuites*. Ragueneau (1648), S. 225–228.

⁹¹In dem Text heißt es: „Ce lac est si grand qu’à peine en voit-on les riuës, il semble estre d’une figure ronde, il est profond & fort poissonneux, on y pesche des brochets, des perches, des saumons, des truittes, des poissons dorés, des poissons blancs, des carpes & quantité d’autres especes. Il est enuironné d’un plat pays, terminé par de hautes montaignes éloignées de 3. ou quatre ou cinq lieuës de ses riuës, il se nourrit des eaux d’une quinzaine de riuieres ou enuiron, qui seruent de chemin aux petites nations, qui sont dans les terres pour venir pescher dans ce lac, & pour entretenir le commerce & l’amitié qu’elles ont par entr’elles. Nous vogasmes quelque temps sur ce lac, & enfin nous arriuasmes au lieu où estoient les Sauuages de la nation du Porc-Epic.“ Ragueneau (1648), S. 225–226.

⁹²Vgl. ANF, MAP 6JJ75B, 179.

⁹³Selbst wenn die Quellen sehr konkrete Angaben zu den zurückgelegten *lieues* einer Strecke enthielten, war diesen mit Skepsis zu begegnen, denn so unterschiedlich die lokalen Kontexte waren, aus denen die Quellen stammten, so unterschiedlich waren auch die von ihren Verfassern verwendeten Maßeinheiten. Schon in Frankreich herrschten regionale Unterschiede – eine *lieue* in Paris war nicht genauso lang wie eine *lieue* in Berry, vgl. Dawson (2000), S. 156–160.

Abb. 7.6 Guillaume Delisle: *Carte de la Louisiane et du Cours du Mississipi*, Paris 1718 (48,5 × 64,5 cm). Département Cartes et plans, GE C-8858, BnF. Source gallica.bnf.fr/Bibliothèque nationale de France

dies angesichts der vielen zu bedenkenden Faktoren, insbesondere hinsichtlich der Beschaffenheit der Wege zu Wasser und über Land, eine äußerst schwierige und höchst ungenaue Methode darstellte, liegt auf der Hand. In einer Skizze zur Route des Spaniers Hernando de Soto durch Florida findet sich beispielsweise die Ergänzung „Les journées ord.^{res} étoit de 5 a 6 lieües dans les pays peuplez mais dans les deserts on marchoit tant qu'on pouvoit“,⁹⁴ und in einer der Skizzen zu Kanada werden 150 *lieues* mal mit sieben und mal mit 15 Tagesreisen gleichgesetzt.⁹⁵ Hinzu kam, dass zeitliche Kategorien zur Beschreibung von Distanzen kulturellen Konventionen unterlagen, die, wenn sie nicht beachtet wurden, zu Missverständnissen führten. Pierre Le Moyne d'Iberville gab Distanzen, die auf Aussagen von lokalen Informanten zurückgingen, nicht nur in Reisetagen, sondern auch in -nächten (*nuits*) an. Auf Nachfragen erklärte er den Delisles, dass, „[q]uand il y a une journ[ée] d'un lieu a l'autre les sauvages disent un jour, mais quand il faut dormir avant que d'y arriver, c'est-a-dire qu'il y a 2

⁹⁴ ANF, MAP [6JJ75B](#), 231 C.

⁹⁵ Vgl. ANF, MAP [6JJ75B](#), 156.

journées ils appellent cela une nuit“.⁹⁶ Die in den Skizzen kartierten Routen und die ermittelten Distanzen wurden schließlich auf komplexe Weise miteinander abgeglichen und kombiniert. Vieles wurde dabei auch verworfen. Der nächste Schritt der kartographischen Übersetzung bestand darin, die aus den Reiseberichten abgeleiteten Distanzen in eine kartographische Struktur zu überführen, die auf dem für Karten charakteristischen Gradnetz aus Längen und Breiten beruhte. Astronomisch ermittelte Ortspositionen wurden mit den Distanzen der Reiseberichte verknüpft, um hieraus die Positionen weiterer Orte auf dem Gradnetz zu bestimmen.⁹⁷

Anders als in den Skizzen, in denen Orte durch Routen miteinander verbunden und somit „relational zueinander [...] bestimmt“ werden, werden Orte in der Gradnetzkarte „absolut“ über ihre Längen und Breite bestimmt“.⁹⁸ Das sich in Europa mit der sogenannten Wiederentdeckung der *Geographia* des Ptolemäus etablierte Netz aus Längen und Breiten erstreckt sich gleichförmig in alle Richtungen und bildet ein gemeinsames Bezugssystem aller räumlichen Informationen und ihrer Anordnungen. Die mediale Eigenlogik der Gradnetzkarte transformiert die in den Reiseberichten und Skizzen zum Ausdruck kommenden kartographischen Formen: Statt direktonaler räumlicher Konzepte, in denen Leser*innen die physischen Bewegungen der Reisenden nachvollziehen können und den Raum erfassen, indem sie sich (mental) durch ihn hindurchbewegen, können Leser*innen der Gradnetz-Karte scheinbar losgelöst von einem terrestrischen Standort auf ihn hinunterblicken.⁹⁹ Während die Skizzen ihre Autorität aus der narrativen Logik der zugrundeliegenden Quellentexte beziehen, beziehen die 1703 fertiggestellten und gedruckten Karten ihre Autorität aus der Logik der Geometrie, d. h. aus der Struktur des ihnen zugrundeliegenden Gradnetzes. Um den Karten Autorität zu verleihen, sind Informationen darüber, wer welches Dorf wann besuchte, nicht erforderlich. Wie viele Tage jemand benötigte, um von Ort X zu Ort Y zu gelangen, ist als Information nunmehr überflüssig, denn Entfernungen ergeben sich allein aufgrund des angegebenen Maßstabs und der Lokalisierung der Orte auf dem Gradnetz. Quellenverweise oder Erläuterungen wurden von den Geographen in den publizierten Karten nur noch an Stellen eingefügt, die ihnen besonders erklärungs würdig erschienen. Eine Folge daraus war, dass die Sichtbarkeit narrativer Strukturen, die, wie anhand der Skizzen zu erkennen ist, die Produktion kartographischen Wissens erheblich beeinflussten, verschwand.¹⁰⁰ Damit verschwand auch weitgehend die Sichtbarkeit der großen

⁹⁶ANF, Marine, 2JJ/56, n° X, 17, Q: Questions à faire à M. d'Iberville, zit. nach Dawson (2000), S. 160.

⁹⁷Vgl. Dawson (2000), S. 162.

⁹⁸Dünne (2011), S. 195.

⁹⁹Padrón (2017), S. 207.

¹⁰⁰Einige wenige Kommentare in der *Carte du Canada ou de la Nouvelle France* enthalten Hinweise auf bestimmte Routen. So z. B. der Eintrag „Entrée trouvée en 1586 par Davis Anglois qui y trafiqua avec ceux du païs, et dans la quelle Weymouth savañça 30 lieues“ zur Küste Labradors oder der Hinweis „Jusqu'icy est venu le Baron de Lahontan“ Delisle (1703b).

Zahl zugrundeliegender Quellen. Sie wurden in Formulierungen zusammengefasst wie „Dressée sur un grand nombre de memoires“¹⁰¹ oder „Dressée [...] sur un grand nombre de Relations imprimées ou manuscrites“.¹⁰²

Die unterschiedlichen kartographischen Formen, die in Reiseberichten und Gradnetzkarten zum Ausdruck kommen, wurden allerdings häufig auch miteinander kombiniert. In vielen frühneuzeitlichen Karten, insbesondere in Weltkarten, durchkreuzen beispielsweise die Routen berühmter Seefahrer wie Ferdinand Magellan oder Francis Drake die Ozeane. Es stellt sich also die Frage, warum die Geographen einzelne Routen explizit sichtbar machten und welche Funktionen diese Routen innerhalb kartographischer Texte erfüllten. Im Jahr 1718 publizierte Guillaume Delisle eine weitere Karte zu Louisiana,¹⁰³ die neuere Kenntnisse, insbesondere des französischen Missionars François Le Maire, präsentierte (Abb. 7.6).¹⁰⁴

Anders als in seinen vorherigen Karten zeichnete er dieses Mal verschiedene Routen ein. Eine davon ist die Route des Spaniers Hernando de Soto, der ab 1539 bis zu seinem Tod 1542 auf einer ausgedehnten Expedition die Landesteile zwischen Florida und dem Mississippi durchquerte. Die Delisles setzten sich bereits ab 1696 in einem unveröffentlichten Manuskript und in drei Skizzen mit dem komplizierten Verlauf dieser Reise auseinander.¹⁰⁵ In der Karte von 1718 erfüllte die Route aber einen anderen Zweck als in den Skizzen. Sie diente weniger der Authentifizierung von Informationen, sondern eher der Darstellung der kolonialen Geschichte Louisianas. Erst 1682 hatte René Robert Cavelier de La Salle im Zuge seiner Mississippi-Expedition dieses Gebiet für die Krone Frankreichs in Besitz genommen, ohne allerdings genau zu wissen, wie weit sich das nach König Louis XIV. benannte Louisiana genau erstreckte.¹⁰⁶ Als Guillaume Delisles Karte 1718 erschien, waren die Grenzen zwischen britischen, spanischen und französischen Territorien nach wie vor nicht geklärt. Sie stieß unter Briten und Spaniern auf Gegenwehr, da Delisle für Frankreich ausgesprochen weit gefasste territoriale Ansprüche propagierte. Er verortete die Grenze zwischen französischen und britischen Gebieten östlich der Appalachen und diejenige zwischen französischen und spanischen Gebieten weit westlich am Rio Grande und am Rio

¹⁰¹Delisle (1703c).

¹⁰²Delisle (1703b).

¹⁰³Vgl. Delisle (1718).

¹⁰⁴Vgl. Strang (2018), S. 49–50.

¹⁰⁵Vgl. ANF, MAP 6JJ75A, 130/1; ANF, MAP 6JJ75B, 231 A, B, C. Die Skizzen basieren auf zwei unterschiedlichen Texten über de Sotos Reise. ANF, MAP 6JJ75B, 231 A geht auf eine Kurzfassung in Johannes de Laets *Description des Indes Occidentales* zurück. Die Skizzen 231B und C basieren auf der *Histoire de la conquête de la Floride, par les Espagnols, sous Ferdinand de Soto*, der 1685 in Paris erschienenen französischen Übersetzung eines ursprünglich in portugiesischer Sprache verfassten Berichts eines Begleiters de Sotos, vgl. Delanglez (1943), S. 281–282; Boston (1939), S. 277.

¹⁰⁶Vgl. Bitterli (1991), S. 376–377.

Pecos.¹⁰⁷ Der Route von de Soto stellte Guillaume Delisle die Routen mehrerer Franzosen gegenüber, die Louisiana in jüngerer Zeit bereist und französische Siedlungen oder Stützpunkte errichtet hatten. Dabei handelte es sich um die Expeditionen von René Robert Cavelier de La Salle (1684–1687) und dessen Bruder Jean Cavelier (1687), ferner um Expeditionen von Henri de Tonti (1702), Louis Juchereau de St. Denis (1713 und 1716) und Jean-Baptiste Le Moyne de Bienville (1700). Im Gegensatz dazu hatten die spanischen Erkundungen des 16. Jahrhunderts keine dauerhafte spanische Präsenz oder Besiedlung in Louisiana bzw. am Mississippi nach sich gezogen.¹⁰⁸ In Delisles Karte erscheinen sie – vertreten durch die Route de Sotos – als Relikt der Vergangenheit. Die Routen der anderen Akteure machten indes deutlich, dass es nun die Franzosen waren, die die Gegenwart Louisianas dominierten. Indem Delisle die Berichte über de Sotos Reise kartographisch übersetzte, schrieb er ihnen eine Bedeutung innerhalb zeitgenössischer kolonialer Machtdiskurse zu.

7.4 Fazit

Um Reiseberichte als Quellen für die Herstellung von Karten nutzen zu können, mussten Geographen die narrativen Texte in einen kartographischen Text übersetzen. Dabei handelte es sich um einen komplexen Vorgang, der weit mehr war als die Übersetzung einzelner geographischer Informationen in kartographische Zeichen. Reiseberichte und Karten konstruierten Räume auf verschiedene Weise, denn sie folgten unterschiedlichen Strukturprinzipien und medialen Eigenlogiken. Die für Reiseberichte charakteristischen direktionalen räumlichen Konzepte, in denen Orte entlang von Routen aufgeführt werden und bei denen man als Leser*in die Bewegungen der Reisenden entlang dieser Routen nachvollzieht, wurden in einen kartographischen Text übersetzt, dessen strukturelles Prinzip auf einem sich in alle Richtungen ausbreitenden Gradnetz basierte. Dieses ermöglichte es den Betrachter*innen der Karten, einen von den Bewegungen und Perspektiven der Reisenden scheinbar losgelösten Blick einzunehmen. Aus Reiseverläufen wurden Distanzen, aus Reisestationen wurden Orte mit Koordinaten. Relationen zwischen Orten wurden nicht mehr über Routen angezeigt, sondern sie ergaben sich durch die Positionen der Orte auf dem Netz aus Längen und Breiten. Dies machte – ganz im Sinne der eingangs zitierten Beobachtung Michel de Certeaus – die Routen und Bewegungen der Reisenden für die Betrachter*innen der Karten unsichtbar, gleichwohl sie die Grundlage kartographischer Werke bildeten.

Anhand der kartographischen Skizzen ist ersichtlich, dass diese Transformation über zahlreiche Zwischenschritte verlief: Aus Reisebeschreibungen

¹⁰⁷Vgl. Petto (2007), S. 105–106.

¹⁰⁸Vgl. Bitterli (1991), S. 342, 376.

wurden Routenverläufe rekonstruiert und geographische Distanzen abgeleitet (häufig durch Übersetzung von Reisezeiten in räumliche Kategorien), welche man anschließend mit wenigen astronomisch ermittelten Ortspositionen verknüpfte. Die Geographen kartierten nicht nur individuelle Informationen aus den Texten. Sie kartierten vielmehr die Quellentexte selbst, indem sie sie in Form zusammenhängender Textbausteine räumlich neu anordneten. Dabei wird deutlich, welche Rolle intermediale Übersetzungsprozesse bei der Produktion kartographischen Wissens spielten: In den Skizzen wurden die narrativen Strukturen der Ausgangsmedien mit den Charakteristika kartographischer Medien zusammengeführt, sodass ein neuer Text entstand. Hierbei wurde eine enge visuelle Verbindung zwischen den Quellentexten und ihrer kartographischen Repräsentation hergestellt, durch die sich Informationen authentifizieren und im Hinblick auf ihre Verwendung in nachfolgenden Arbeitsschritten verwalten ließen. Wie das Beispiel der Kartierung der Route de Quens durch den See Piouagamik zeigt, war die Übersetzung von Reiseberichten in kartographische Darstellungen allerdings nicht immer problemlos möglich, da die inhärenten Logiken narrativer und kartographischer Texte unterschiedliche Anforderungen erfüllen mussten. Ferner erfüllten explizite Darstellungen einzelner Routen wichtige rhetorische Funktionen innerhalb eines kartographischen Textes. In Guillaume Delisles Karte von 1718 erschien die Reise de Sotos etwa als Relikt vergangener Zeiten und als (erfolgloses) Pendant zu den jüngeren Expeditionen der Franzosen in Louisiana. Die Untersuchung von Übersetzungsprozessen in der Kartographie ermöglicht einen differenzierten Blick auf frühneuzeitliche Praktiken der Kartenproduktion, ist doch der Umstand, dass diese Praktiken in fertigen kartographischen Werken nicht unmittelbar greifbar sind, eine Folge eben dieser Übersetzungsprozesse.

Bibliographie

Quellen

- Archives nationales de France in Paris (ANF): ANF, MAR2JJ55, IX, 9; ANF, MAP6JJ75A, 130/1; ANF, MAP6JJ75B, 144, 145, 154, 156, 157, 163, 177, 179, 180, 181, 184, 186, 187, 192, 194, 195, 196, 197, 205, 210, 217, 220, 231A, 231B, 231C, 235, 241, 266, 267.
- De Champlain, Samuel. 1971 (1922). Des savages, ov voyage de Samvel Champlain. In *The Works of Samuel de Champlain*, Bd. 1, Hrsg. The Champlain society. ND Toronto: University of Toronto Press.
- Delisle, Guillaume. 1703a. Carte de la Nouvelle Espagne, de la Floride, des Terres Angloises, et des Isles de l'Amerique, dressée sur les Memoires les plus recens par Guillaume de l'Isle de l'Academie royale des Sciences. *Mémoires pour l'histoire des sciences & des beaux-arts* April: 673–678.
- Delisle, Guillaume. 1703b. *Carte du Canada ou de la Nouvelle France* [Karte]. Paris.
- Delisle, Guillaume. 1703c. *Carte du Mexique et de la Floride des Terres Angloises et des Isles Antilles du Cours et des Environs de la Riviere de Mississipi* [Karte]. Paris.
- Delisle, Guillaume. 1718. *Carte de la Louisiane et du Cours du Mississipi* [Karte]. Paris.
- Lescarbot, Marc. 1618. *Histoire de la Novvelle-France*. Paris.

Ragueneau, Paul, Hrsg. 1648. *Relation de ce qui s'est passé de plvs remarquable és Missions des Peres de la Compagnie de Iesvs, en la Novvelle France, svr le Grand Flevve de S. Lavrens en l'annee 1647*. Paris.

Ragueneau, Paul, Hrsg. 1652. *Relation de ce qui s'est passé de plvs remarquable és Missions des Peres de la Compagnie de Iesvs, en la Novvelle France, es annees 1650. & 1651*. Paris.

Forschungsliteratur

Beck, Lauren. 2017. Guillaume Delisle, Carte du Canada, 1708. In *Canada Before Confederation. Maps at the Exhibition (Vernon Series in World History)*, Hrsg. Chet van Duzer und Lauren Beck, 180–192. Wilmington: Vernon Press.

Bitterli, Urs. 1991. *Die Entdeckung Amerikas. Von Kolumbus bis Alexander von Humboldt*. München: Beck.

Boston, Barbara. 1939. The Route of De Soto. Delisle's Interpretation. *Mid-America. An Historical Quarterly* 21 (4): 277–297.

Cox, Natalie. 2016. *Armchair Geography. Speculation, Synthesis, and the Culture of British Exploration, c.1830–c.1870*. <https://ethos.bl.uk/OrderDetails.do?uin=uk.bl.ethos.723099>. Zugegriffen: 12. März 2020.

Dawson, Nelson-Martin. 2000. *L'Atelier Delisle. L'Amérique du Nord sur la table à dessin*. Sillery: Septentrion.

De Certeau, Michel. 1988. *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve.

Delanglez, Jean. 1943. The Sources of the Delisle Map of America, 1703. *Mid-America. An Historical Review* 25 (4): 275–298.

Doublet, Édouard. 1934. Une famille d'astronomes et de géographes (De Lisle). *Revue de géographie commerciale* 58 (4): 1–42.

Dünne, Jörg. 2011. *Die kartographische Imagination. Erinnern, Erzählen und Fingieren in der Frühen Neuzeit (Münchener Studien zur Literaturwissenschaft)*. München: Wilhelm Fink.

Edney, Matthew H. 2011. Cartography Without 'Progress'. Reinterpreting the Nature and Historical Development of Map Making. In *Classics in Cartography. Reflections on Influential Articles from Cartographica*, Hrsg. Martin Dodge, 305–329. Chichester: Wiley.

Godlewska, Anne Marie Claire. 1999. *Geography Unbound. French Geographic Science from Cassini to Humboldt*. Chicago: University of Chicago Press.

Haguet, Lucile. 2011. J.-B. d'Anville as Armchair Mapmaker. The Impact of Production Contexts on his Work. *Imago Mundi* 63 (1): 88–105.

Haguet, Lucile. 2018. La bibliothèque cartographique, outil de travail du géographe de cabinet. In *Une Carrière de géographe au siècle des lumières. Jean-Baptiste d'Anville (Oxford University Studies in the Enlightenment)*, Hrsg. Lucile Haguet und Catherine Hofmann, 117–154. Oxford: Voltaire Foundation.

Haguet, Lucile, und Catherine Hofmann, Hrsg. 2018. *Une Carrière de géographe au siècle des lumières. Jean-Baptiste d'Anville (Oxford University Studies in the Enlightenment)*. Oxford: Voltaire Foundation.

Harley, John Brian. 1987. The Map and the Development of the History of Cartography. In *The History of Cartography, Bd. 1: Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean*, Hrsg. John Brian Harley und David Woodward, 1–42. Chicago: University of Chicago Press.

Heffernan, Michael. 2014. A Paper City. On History, Maps, and Map Collections in 18th and 19th Century Paris. *Imago Mundi* 66 (Suppl. 1): 5–20.

Heidenreich, Conrad E. 2007. The Mapping of Samuel de Champlain, 1603–1635. In *The History of Cartography, Bd. 3,2: Cartography in the European Renaissance*, Hrsg. David Woodward, 1538–1549. Chicago: University of Chicago Press.

- Heidenreich, Conrad E., und K. Janet Ritch. 2010. *Samuel de Champlain Before 1604. Des Sauvages and Other Documents Relating to the Period (The Publications of the Champlain Society 71)*. Montreal: McGill-Queen's University Press.
- Italiano, Federico. 2016. *Translation and Geography (New Perspectives in Translation Studies)*. London: Routledge.
- Konvitz, Josef W. 1987. *Cartography in France 1660–1848. Science, Engineering, and Statecraft*. Chicago: University of Chicago Press.
- Laxton, Paul, Hrsg. 2001. *The New Nature of Maps. Essays in the History of Cartography*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Padrón, Ricardo. 2017. Hybrid maps: Cartography and Literature in Spanish Imperial Expansion, Sixteenth Century. In *Literature and Cartography. Theories, Histories, Genres*, Hrsg. Anders Engberg-Pedersen, 199–217. Cambridge: MIT Press.
- Palomino, Jean-François. 2007. French géographes de cabinet. In *Mapping a Continent. Historical Atlas of North America 1492–1814*, Hrsg. Raymonde Litalien, Jean-François Palomino, und Denis Vaugeois, 136–139. Georgetown: McGill-Queen's University Press, Septentrion.
- Pelletier, Monique. 2007. National and Regional Mapping in France to About 1650. In *The History of Cartography, Bd. 3,2: Cartography in the European Renaissance*, Hrsg. David Woodward, 1480–1503. Chicago: University of Chicago Press.
- Petto, Christine Marie. 2007. *When France was King of Cartography. The Patronage and Production of Maps in Early Modern France*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Rajewsky, Irina O. 2002. *Intermedialität*. Tübingen: Francke.
- Robert, Jörg. 2014. *Einführung in die Intermedialität (Einführungen in die Germanistik)*. Darmstadt: WBG.
- Robert, Jörg., Hrsg. 2017. *Intermedialität in der Frühen Neuzeit. Formen, Funktionen, Konzepte (Frühe Neuzeit 209)*. Berlin: De Gruyter.
- Safier, Neil. 2008. *Measuring the New World. Enlightenment Science and South America*. Chicago: University of Chicago Press.
- Sandler, Christian. 1905. *Die Reformation der Kartographie um 1700*. München: Oldenbourg.
- Sponberg Pedley, Mary. 2005. *The Commerce of Cartography. Making and Marketing Maps in Eighteenth-Century France and England*. Chicago: University of Chicago Press.
- Stockhammer, Robert. 2007. *Kartierung der Erde. Macht und Lust in Karten und Literatur (Bild und Text)*. München: Fink.
- Strang, Cameron B. 2018. *Frontiers of Science. Imperialism and Natural Knowledge in the Gulf South Borderlands, 1500–1850*. Chapel Hill: University of North Carolina Press.
- Strasser, Ulrike. 2010. Die Kartierung der Palaosinseln. Geographische Imagination und Wissenstransfer zwischen europäischen Jesuiten und mikronesischen Insulanern um 1700. *Geschichte und Gesellschaft* 36 (1): 197–230.
- Wilford, John. 2001. *The Mapmakers*, 2. Aufl. New York: Vintage Books.
- Withers, Charles W. J., und David N. Livingstone. 1999. Introduction. On Geography and Enlightenment. In *Geography and Enlightenment*, Hrsg. David N. Livingstone und Charles W. J. Withers, 1–31. Chicago: University of Chicago Press.
- Withers, Charles W. J. 2006. Eighteenth-Century Geography. Texts, Practices, Sites. *Progress in Human Geography* 30 (6): 711–729.
- Wolf, Werner. 2013. Intermedialität. In *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*, 5. Aufl., Hrsg. Ansgar Nünning, 344–346. Stuttgart: J. B. Metzler.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.